

Initiative für ein deutsches Dateninstitut

# Vorschlag zum Aufbau eines Dateninstituts für Deutschland

## **Autor:innen**

Yanik Elixmann – Capgemini

Carsten Große Starmann – Bertelsmann Stiftung

Stefan Heumann – Stiftung Neue Verantwortung / Open Knowledge Foundation Deutschland

Christian Horn – GovData

Marie Jansen – Capgemini

Marc Kleemann – ESRI Deutschland GmbH

Pencho Kuzev – Konrad Adenauer Stiftung

Leonard Mack – Fraunhofer FOKUS

Oliver Rack – OpenGovernmentNetWork

Louisa Specht-Riemenschneider – Forschungsstelle Datenrechte

09.06.2022

## Inhaltsverzeichnis

<i>Zusammenfassung.....</i>	2
<i>Wirkungslogik: Wie das Dateninstitut das deutsche Datenökosystem verändert.....</i>	4
<i>Wie das Dateninstitut arbeiten sollte: unabhängig und mit Fokus auf das Datenökosystem ...</i>	6
<i>Konzeptionsphase: Was ein Dateninstitut in den ersten zwölf Monaten erreichen kann .....</i>	9
<i>Wie das Dateninstitut langfristig weiterentwickelt werden kann .....</i>	15

## *Zusammenfassung*

Ein unabhängiges Dateninstitut für Deutschland sollte zügig an den Start gebracht werden. Es gilt, wichtige nationale und europäische Vorhaben zu begleiten, durch konkrete Projekte mit Leben zu füllen und Erfüllungspflichten zu unterstützen. Dazu gehören bspw. die europäische sowie die nationale Datenstrategie, der Data Governance Act und Data Act, die Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) und das Datennutzungsgesetz (DNG). Ziel des Dateninstituts sollte es dabei sein, für eine bessere Vernetzung des nationalen und europäischen Datenökosystems zu sorgen und funktionale Lücken zu schließen.

Mit den nachfolgenden Ausführungen des Expertenverbunds „Initiative für ein deutsches Dateninstitut“ wird eine Diskussionsgrundlage vorgelegt, **wie** der Aufbau eines Dateninstituts angegangen werden sollte. Geworben wird dabei vor allem für einen agilen Bottom-up-Ansatz, in dem das Institut mit relevanten Stakeholdern die Bedarfe ermittelt, konkretisiert und damit den Aufbau treibt. Dies steht im Kontrast zu einem Top-down-Ansatz, bei dem die Ausrichtung und Organisationsform des Dateninstituts „von oben“ verordnet werden. Eine zügige Etablierung soll die Arbeit und Wirkung des Dateninstituts schnell sichtbar machen und konkrete Beiträge zum Zusammenwachsen des deutschen Datenökosystems leisten. Zudem müssen strukturierte Bedarfe ermittelt, eine passgenaue Organisationsform entwickelt und das Zusammenspiel verschiedener Akteursgruppen und Initiativen verbessert werden. Ein dauerhafter Fokus liegt hier auf der Einbindung und Zusammenführung von Organisationen aus vier Sektoren, die aktuell vor allem nebeneinander aktiv sind:

1. **Verwaltung:** u. a. Open Government Data
2. **Zivilgesellschaft:** u. a. Open Data, Crowdsourcing
3. **Wissenschaft:** u. a. Open Science
4. **Wirtschaft:** u. a. vierte industrielle Revolution (Industrial Data Spaces, IoT-/KI-Initiativen etc.), datengetriebene Startups.

Wir schlagen vor, das deutsche Dateninstitut in **zwei Phasen** zu etablieren, um einen zügigen Start in einem agilen Vorgehen zu erreichen:

In einer zwölfmonatigen **Konzeptionsphase** soll zunächst ein leichtgewichtiger, auf Projektbasis finanzierter organisatorischer Nukleus aufgebaut und als „Minimum Viable Product“ gemeinsam mit Stakeholdern aus unterschiedlichen Organisationen der vier Sektoren mit klaren Aufgabenstellungen (s. u.: „Arbeitsprogramm“) getestet werden. Die erste Phase ist geprägt von Kommunikation (Kampagnen), Bedarfsermittlung in verschiedenen Formaten, Bedarfspriorisierung sowie der Generierung von Mehrwert für das deutsche Datenökosystem. Im Mittelpunkt der ersten Phase steht die Entwicklung der Mission und der damit verknüpften Arbeitsschwerpunkte des Dateninstituts. Auf Basis der erzielten Ergebnisse soll zum Ende der ersten Phase auch eine Bewertung im Hinblick auf die bestmögliche organisationale Umsetzung eines Dateninstituts erfolgen, einschließlich der Bewertung juristischer Fragen. So würde das Prinzip „Form Follows Function“ optimal verfolgt werden können.

Im Anschluss wird das Dateninstitut zur langfristigen eigenständigen und unabhängigen Organisation mit klaren inhaltlichen Schwerpunktsetzungen aufgebaut.

Das zweistufige Vorgehen ermöglicht eine ebenso pragmatische wie zielgerichtete Vorgehensweise, um zügig

- die Bedarfe für die inhaltliche Arbeit und Ausrichtung eines Dateninstituts zu ermitteln und zu testen,
- gezielt Lerneffekte zu erreichen, die für die langfristige und passgenaue Etablierung eines Dateninstituts essenziell sind, und
- schnellstmöglich erkennbare Mehrwerte für das Zusammenwachsen des deutschen Datenökosystems liefern zu können.

## *Wirkungslogik: Wie das Dateninstitut das deutsche Datenökosystem verändert*

Zusammen mit rapide wachsenden Datenbeständen hat sich auch in Deutschland ein komplexes Datenökosystem herausgebildet. Ob im Gesundheitssystem, in der Klimapolitik, der öffentlichen Verwaltung oder der Wirtschaft: Zahlreiche Initiativen und Organisationen arbeiten daran, die Verfügbarkeit von Daten zu verbessern und deren Nutzung zu fördern. Themen mit Datenbezug sind aus den öffentlichen Diskursen um Wirtschaft, Recht, Politik, Gesellschaft und Technik nicht mehr wegzudenken.

Gleichzeitig ist das deutsche Datenökosystem zersplittert und schöpft sein Innovationspotenzial bei Weitem nicht aus: Dateninitiativen für Verwaltung, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Wissenschaft arbeiten eher nebeneinander als miteinander verzahnt. Datenpolitische Diskussionen werden von vermeintlichen Widersprüchen, u. a. zwischen Datenschutz und Datennutzung, Zentralität und Dezentralität, Wirtschaftlichkeit und Gemeinnützigkeit, Innovation und Bewahrung, beherrscht. Zentrale Trends zur Datennutzung werden aufgrund mangelnder Vernetzung und geringen Informationsaustausches zu spät oder gar nicht erkannt, was dem Wesen und Potenzial von Datenströmen nicht gerecht wird. Aufgrund dieser Fragmentierung fallen Zusammenarbeit, das Ausschöpfen gemeinsamer Stärken und Transfereffekte und in der Folge das Entdecken innovativer Datennutzungen über etablierte Anwendungsfälle und Communities hinweg, schwer.

In dieser Situation kann ein Dateninstitut dem deutschen Datenökosystem beim Zusammenwachsen und der internationalen Anschlussfähigkeit helfen. In diesem Papier unterbreiten wir dazu einen konkreten, schnell umsetzbaren Vorschlag für die Errichtung eines deutschen Dateninstituts. Dieses erfüllt **vier Funktionen**, die für eine verbesserte Funktionsfähigkeit des deutschen Datenökosystems essenziell sind:

1. Das Dateninstitut berät Wirtschaft, Gesellschaft und Politik zu Fragen der Nutzung und des Teilens von Daten. Mit technischer, rechtlicher und (wirtschafts)politischer Expertise unterstützt das Dateninstitut Politik und Verwaltung bei der Entwicklung klarer und evidenzbasierter Positionierungen, Planungen und Perspektiven. Das Dateninstitut hilft damit, die deutsche Datenpolitik weiter zu systematisieren und entlang klarer politischer Prioritäten auszurichten.

2. Das Dateninstitut bringt sektorenübergreifend Expert:innen und Stakeholder zusammen und vernetzt sie, um den datenbezogenen Wissens- und Technologieaustausch sowie die Ideengenerierung zwischen unterschiedlichen Sektoren und Initiativen zu fördern. Es sorgt für besseren Austausch zwischen nationalen und europäischen Initiativen wie GAIA-X<sup>1</sup>, NFDI<sup>2</sup>, EOSC<sup>3</sup>, Sovereign Cloud Stack (SCS)<sup>4</sup>, International Data Spaces (IDS)<sup>5</sup> und vielen mehr. Als Schnittstelle unterstützt es aktiv den Paradigmenwechsel von sektor- oder communityspezifischen Silodebatten (bspw. um Datenschutz vs. Datennutzung oder über die Details des Datenteilens in sektorspezifischen Anwendungsfällen) hin zur Identifizierung sektorenübergreifender Lösungen. Damit legt es die strategischen Grundlagen für ein deutsches Datenökosystem, das national und europäisch besser integriert ist. Es soll Deutschland im Kontext der Datenpolitik dadurch auch unterstützen, international eine führende Rolle in der europäischen Datenpolitik wahrzunehmen.
3. Das Dateninstitut ist ein Think- und Do-Tank. Es identifiziert frühzeitig relevante Trends im Datenökosystem zum Nutzen und Teilen von Daten, untersucht diese gemeinsam mit Partnern in Konzeptstudien und entwickelt Foresight-Analysen. Das Dateninstitut verfügt auch über ein Budget, um die Umsetzung von Konzeptideen in Pilotprojekten von Akteuren aus dem Datenökosystem testen zu lassen (z. B. zu Datentreuhandmodellen). Es arbeitet laufend mit Partnern aus Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Verwaltung zusammen, um konkrete Herausforderungen und anwendungsorientierte Lösungen zeitnah zu identifizieren, zu testen und umzusetzen (bspw. in den Bereichen der Standardisierung, Lizenzierung, Schnittstellen und Interoperabilität). Dadurch treibt das deutsche Dateninstitut die Integration des deutschen Datenökosystems in den europäischen Datenraum praktisch, nachfrageorientiert und mit (zügig) sichtbaren Ergebnissen voran.
4. Das Dateninstitut sieht sich auch als Schaufenster, das Datennutzung in Deutschland und international umfassend sichtbar und begreifbar macht und das allgemeine Interesse an Daten positiv steigert. Für Anwendungsszenarien und Akteure dient es als Bühne und als Verstärker ihrer Errungenschaften. Fellowships stärken dabei institutionelle Bindungen.

---

<sup>1</sup> Europäischer Standard für eine Cloud-Infrastruktur.

<sup>2</sup> Verein Nationale Forschungsinfrastruktur e.V.

<sup>3</sup> European Open Science Cloud.

<sup>4</sup> Europäische Open-Source-Alternative zu proprietären Cloud-Technologien.

<sup>5</sup> Ermöglichen das Teilen von Daten über Unternehmensgrenzen hinweg.

## *Wie das Dateninstitut arbeiten sollte: unabhängig und mit Fokus auf das Datenökosystem*

Ziel des hier vorgeschlagenen Dateninstituts soll es sein, in Deutschland dafür zu sorgen, dass Akteure zu datenpolitischen Fragen besser vernetzt, Probleme und Potenziale identifiziert und Lösungen entwickelt werden. Damit es dabei wirksam agieren kann, muss das Dateninstitut möglichst unabhängig sein und strategisch auf Systemebene arbeiten. Diese Prinzipien sollten als wesentliche Merkmale des Dateninstituts möglichst frühzeitig, bereits in der initialen Konzeptionsphase verankert werden.

Unabhängigkeit verstehen wir dabei nicht nur als organisatorisches Prinzip, sondern als zentrale Grundlage für die erfolgreiche Arbeit des Dateninstituts. Denn vertrauensvolle Beziehungen in alle Sektoren und Agilität in der Identifikation von Trends und Projekten sowie eventuell zu setzende Prioritäten kann nur eine möglichst große Unabhängigkeit ermöglichen. Noch vor einer Institutionalisierung des Dateninstituts sollte bereits in der Konzeptionsphase eine Unabhängigkeit tragende Arbeitsweise verankert werden. Diese sollte geprägt sein von vier konkreten Elementen:

1. Transparenz und Offenheit in Themen, Projekten und der eigenen Berichterstattung, unterstützt durch leistungsfähige Kommunikationsstrukturen (intern und extern)
2. Agilität, Nachfrageorientierung und Flexibilität, basierend auf dem engen Kontakt mit Stakeholdern, der Community und Expert:innen (bspw. in Form eines „Expertenrat“ als Beirat für das Dateninstitut) sowie die experimentelle, iterative Umsetzung von inhaltlichen Zielen
3. Eine ausgeprägte Experten- und Evidenzgrundlage, unterstützt durch wissenschaftlich und methodisch fundiertes Arbeiten sowie regelmäßige, offene Konsultationen (z. B. unter Beteiligung von Ministerien, politischen Akteuren, Daten-Community etc.)

4. Interdisziplinarität, unterstützt durch eine personell gute Durchmischung von Expert:innen, Generalist:innen und Mindsets, um zu Ergebnissen zu kommen, die allgemeinverständlich sind und auch möglichst verallgemeinernde „Lessons Learned“ darstellen

Diese unabhängige Arbeitsweise wird die Agilität, Attraktivität und Akzeptanz der Arbeit des Dateninstituts nachhaltig und von Beginn an stärken. Im Zuge einer hier mittelfristig vorgeschlagenen Institutionalisierung des Dateninstituts als eigenständige Organisation sollte dessen Unabhängigkeit auch organisatorisch verankert werden. Wichtig sind dabei vor allem eine geeignete Tragfähigkeit durch Finanzierung, Organisationsform (bspw. als Verein oder gGmbH) und Governance.

Essenziell ist zudem, dass das Dateninstitut von Anfang ein klares strategisches Ziel verfolgt: Die Funktionsfähigkeit des deutschen Datenökosystems insgesamt zu verbessern und dessen Sichtbarkeit zu fördern. Dazu muss sich das Institut mit Blick auf die Gesamtfunktionsfähigkeit des Datenökosystems strategisch darauf konzentrieren, bestehende Bruchstellen und Silogrenzen auf konzeptioneller, infrastruktureller und Akteursebene zu überbrücken. Um diesen Fokus zu erhalten, sollte das Dateninstitut strategisch Aufgaben aus fachlicher Perspektive priorisieren bzw. eine komplementäre Rolle einnehmen und weniger bedeutsame Aufgaben nicht verfolgen.

Daher sollte das Dateninstitut insbesondere **nicht** in Aufgabenfeldern aktiv werden, die bereits andere Akteure bedienen oder die von anderen Akteuren, bspw. aufgrund formeller Kompetenzen, besser übernommen werden können, sondern diese auch unterstützen und als aktives Bindeglied wirken:

- Das Dateninstitut sollte nicht die Datenbereitstellung oder -kuratierung im größeren Umfang oder als Produktivservice übernehmen, weder für öffentliche noch private Daten. Das Institut könnte allerdings neuartige Datenbereitstellungen mit ausgewählten Partnern in zeitlich begrenzten Projekten pilotieren.
- Das Dateninstitut sollte keine rein operativen, d. h. anwendungs- oder standardspezifischen Schulungen anbieten, bspw. zu Data Science, Data Literacy, Data



Governance, DSGVO<sup>6</sup>-konformer Datennutzung oder Data-Visualisation. Sofern Schulungen durch ein Dateninstitut angeboten werden, sollten sich diese auf strategische (Grundlagen)Fähigkeiten konzentrieren (s. o.). Ebenso könnte das Dateninstitut die Identifizierung von Fähigkeitslücken und die davon ausgehende Entwicklung von standardisierten Schulungskonzepten vorantreiben.

- Das Dateninstitut sollte nicht die Lizenzierung oder Zertifizierung bspw. von Datenbereitstellungsverfahren oder Datennutzungsprozessen übernehmen. Die Entwicklung von Zertifizierungsverfahren oder von guten Lizenzstandards kann das Dateninstitut verfolgen, es sollte dabei aber nicht als staatlich autorisierte, zentrale Einrichtung mit umfassenden operativen Aufgaben in der Lizenz- oder Zertifikatsvergabe auftreten.
- Das Dateninstitut sollte keine rechtliche Beratung anbieten, bspw. zu konkreten Fragen des Datenrechts, des Datenschutzes oder des Datenteilens (bspw. Aushandlung konkreter Datenlizenzen und Datentreuhändlerverträge zwischen unterschiedlichen Parteien).

---

<sup>6</sup> Datenschutz-Grundverordnung.

### *Konzeptionsphase: Was ein Dateninstitut in den ersten zwölf Monaten erreichen kann*

Ausgangspunkt für den Start der Arbeit des Dateninstituts ist eine zwölfmonatige Projektphase, in der inhaltliche und organisatorische Kernelemente des Instituts etabliert und getestet werden. Ein vor allem organisatorisch leichtgewichtiges Vorgehen soll gewährleisten, dass nicht **alle** denkbaren Rahmenbedingungen, mögliche Aufgaben und sonstige Eventualitäten eines Instituts im Detail durchdacht werden müssen, bevor es seine praktische Arbeit aufnehmen kann. Vielmehr soll ein schnell umsetzbares Vorgehen gewährleisten, dass:

- zunächst projektbasiert und auf konkrete Ergebnisse ausgerichtet,
- für einen Zeitraum von zwölf Monaten,
- im Austausch mit verschiedenen datenfokussierten Organisationen, Expert:innen und der Community

ein experimenteller Organisationskern entsteht, der die inhaltlichen Bedarfe und konkrete Nachfrage für die Arbeit eines Dateninstituts ermittelt und strukturiert. Hierfür bieten sich zwei konkrete Umsetzungsmechanismen an:

1. Die Konzeption des Dateninstituts wird in Form einer Machbarkeitsstudie an einen oder mehrere Stakeholder aus dem Datenökosystem übertragen. Im Rahmen der Machbarkeitsstudie werden in Workshops mit Stakeholdern Bedarfe im Ökosystem identifiziert und darauf basierend wird eine Mission mit entsprechenden Handlungsfeldern entwickelt. Die Studie sollte darauf aufbauend verschiedene Formen der Organisationsstruktur untersuchen und konkrete Umsetzungsvorschläge unterbreiten.

2. Ein Gründungsteam baut das Dateninstitut sukzessive auf. In den ersten zwölf Monaten beschäftigt sich dieses Gründungsteam vor allem analog zur Machbarkeitsstudie mit Bedarfen, Mission und Handlungsfeldern und bezieht hierzu alle relevanten Stakeholder mit ein. Zum Ende der Konzeptionsphase legt das Gründungsteam einen Vorschlag zum Aufbau und zur Entwicklung des Dateninstituts vor. Dieses integrierte Verfahren ermöglicht eventuell bessere Erkenntnisse zu Tragfähigkeitsmodellen und fachlicher Detailtiefe.

Die Konzeptionsphase muss ausreichend finanziell und personell ausgestattet sein (über das Gründungsteam oder im Kontext der Machbarkeitsstudie), um ein möglichst schlüssiges Konzept vorlegen zu können. Zudem sollten bereits parallel zur Bedarfsermittlung und -priorisierung in Zusammenarbeit mit Organisationsexpert:innen (einschließlich juristischer Expertise) Optionen für ein geeignetes Organisationsmodell entwickelt werden. Diese können auch als konkrete Vorschläge in die politische Diskussion über die mittelfristige Institutionalisierung des Dateninstituts eingebracht werden.

Um eine schnelle Lieferbarkeit von Ergebnissen in der Konzeptionsphase zu ermöglichen, sollten in den ersten zwölf Monaten, vergleichsweise leichtgewichtige Arbeitsformate gewählt werden. Dies können z. B. sein:

- Workshops, Seminare und andere Diskussionsformate, die mit niedrigem organisatorischen Ressourceneinsatz umgesetzt werden können und so zügig eine vertiefte inhaltliche Bearbeitung „Low Hanging Fruits“-Themen ermöglichen,
- qualitative und quantitative Befragungen, um Bedarfe für die Weiterentwicklung des Dateninstituts zu ermitteln,
- erste Konzeptionen, z. B. zu einem Werkzeugkasten/einer Toolbox für Daten-Bereitstellung und -Governance.

Ausgehend von diesen Rahmenbedingungen ließe sich folgendes **Arbeitsprogramm** für die Konzeptionsphase formulieren:

<b>Arbeitspaket 1: Bedarfsermittlung und Bedarfspriorisierung für das Dateninstitut</b> Ziel: Ermittlung der strategischen Bedarfe (auch in Abgleich mit bereits laufenden Aktivitäten) und organisatorischen Anforderungen für die langfristige Etablierung des Dateninstituts.	
<b>Thema und Inhalt</b> (Welche Themen oder inhaltlichen Fragestellungen sollen erarbeitet werden?)	<b>Outcome</b> (Welche Ziele und Ergebnisse sollen mit der Arbeit erreicht werden?)
<b>Zukünftige Agenda Dateninstitut</b> (Welche strategisch relevanten Themen sollte das Dateninstitut mittelfristig bearbeiten?)	Entwicklung einer inhaltlichen Agenda, auf deren Basis ein Arbeitsprogramm für die Marathonphase des Instituts entwickelt werden kann.
<b>Schnittstelle Dateninstitut</b> (Was muss das Dateninstitut tun, um seine Schnittstellenfunktion bestmöglich auszufüllen?)	Strategisches Verständnis der funktionellen Anforderungen für die angestrebte Schnittstellenfunktion des Dateninstituts im deutschen und europäischen Datenökosystem.
<b>Markt- und Stakeholder-Mapping des deutschen Datenökosystems</b> (Wie sollte das Dateninstitut neben anderen Akteuren im deutschen Datenökosystem positioniert sein?)	Strategisches Verständnis der möglichen Positionierung und der inhaltlichen Ausrichtung des Dateninstituts.
<b>Positionierung und Einbettung in das europäische Datenökosystem</b> (Wie sollte das Dateninstitut neben bzw. mit anderen Akteuren im europäischen Datenökosystem inhaltlich und strategisch positioniert werden?)	Eine klare Vision für die europäische Positionierung und Ausrichtung des Dateninstituts, sodass Deutschland perspektivisch eine führende, impulsgebende Rolle in der Datenpolitik übernimmt.

<p><b>Organisation des Dateninstituts</b></p> <p>(Wie sollte das Dateninstitut langfristig rechtlich und organisatorisch bzw. strukturell aufgestellt werden, um seine Aufgaben bestmöglich wahrnehmen zu können?)</p>	<p>Entwicklung eines klaren, rechtlich-organisatorischen Konzepts für die langfristige Etablierung des Dateninstituts.</p>
<p><b>Arbeitspaket 2: Konzeption der inhaltlichen Ausrichtung des Dateninstituts</b></p> <p>Ziel: Inhaltliche Themen identifizieren und evaluieren, die, wenn erfolgreich bearbeitet, ein hohes Mehrwertpotenzial für das deutsche Datenökosystem bieten.</p> <p>Anmerkung: Die inhaltliche und programmatische Bearbeitung dieser Themen kann erst im Falle einer langfristigen Etablierung des Dateninstituts erfolgen. Ziel der Themenbewertung in der Konzeptionsphase ist zunächst, mögliche Themen auf Faktoren wie die Nachfrage unter Stakeholdern, Relevanz für das Datenökosystem und übergeordnete Mehrwertpotenziale zu bewerten.</p> <p>Die folgende Tabelle fasst mögliche Themenbereiche zusammen. Ressourcenabhängig muss für die Konzeptionsphase jedoch eine engere Themenauswahl getroffen werden.</p>	
<p><b>Thema und Inhalt</b></p> <p>(Welche Themen oder inhaltlichen Fragestellungen sollen evaluiert werden?)</p>	<p><b>Outcome</b></p> <p>(Welche Ziele oder Mehrwertpotenziale könnten mit dem Thema für das Datenökosystem erreicht werden?)</p>
<p><b>Datenschutz und Datennutzung</b></p> <p>(Welche ungelösten politischen Fragestellungen stehen einer größeren Vereinbarkeit von Datenschutz und Datennutzung in der Praxis entgegen?)</p>	<p>Grundlagen für eine transparente(re) Diskussion über die praktische Vereinbarkeit von Datenschutz und Datennutzung in der (Fach)Öffentlichkeit schaffen.</p>
<p><b>Offene, geteilte und geschlossene Daten</b></p> <p>(Was sind die konzeptionellen Grundlagen für ein besser vernetztes Datenökosystem in Deutschland?)</p>	<p>Entscheider und die weitere (Fach)Öffentlichkeit beginnen, datenpolitische oder datenwirtschaftliche Fragestellungen primär aus Sicht des „Offen-geteilt-geschlossen“-Spektrums zu betrachten (statt sektorspezifischer Frameworks oder personenbezogener vs. nicht personenbezogener Daten).</p>

<b>Datentreuhänder konkret</b> (Welche Beispiele und Potenziale gibt es für Datentreuhänder in der Praxis?)	Bessere konzeptionelle und praktische Unterfütterung der Debatte um Datentreuhänder zur Unterstützung politischer Entscheidungsprozesse und Initiativen.
<b>Gute domänenübergreifende Standards für die Bereitstellung von Daten</b> (Warum sind Standards wichtig und welche Standards gibt es? Wie dokumentiert man Daten in guter, interoperabler Form für möglichst viele Nutzergruppen?)	Gesteigertes Bewusstsein und Befähigung von Datenbereitstellern, Daten in guter, verständlicher Qualität verfügbar zu machen.
<b>Automatisierte Datenbereitstellung</b> (Welche Anforderungen, Notwendigkeiten, Voraussetzungen gibt es für die automatisierte Bereitstellung von Daten? Welche Herangehensweisen sind für unterschiedliche Organisationen umsetzbar? Was müssen v. a. Verwaltung und Wissenschaft beachten?)	Bessere Information und Befähigung von Datenbereitstellern zur Automatisierung von Prozessen.
<b>Datennutzungsgesetz (DNG) und High-Value Datasets (HVD) umsetzen</b> (Wie können HVD und DNG nach aktuellem Stand umgesetzt werden?)	Besseres Verständnis für die praktische Umsetzung von DNG und HVD durch Daten bereitstellende Verwaltungen.  Besseres Verständnis unter politischen Entscheidern für Weiterentwicklungserfordernisse von HVD-/DNG-Gesetzen.
<b>Datenerschließung und -bereitstellung</b> (Wie können Organisationen aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft Daten schnellstmöglich erschließen und bereitstellen?)	Besseres Verständnis von Organisationen für niedrigschwellige Datenerschließung und -bereitstellung sowie Befähigung dazu.
<b>Datenaltruismus fördern</b>	Klares Verständnis erforderlicher Regulierungen

(Wie kann Datenaltruismus gefördert und angeregt werden?)	und Anreizinstrumente, um die freiwillige Datenbereitstellung (Datenspenden) durch Einzelpersonen oder Unternehmen zum Wohl der Allgemeinheit zu fördern.
<b>Datenpolitik für Start-ups</b> (Welche Datenpolitik sollte die Bundesregierung verfolgen, um Start-ups bestmöglich zu fördern?)	Politische Beratung der Bundesregierung bei der Entwicklung einer datenpolitisch fundierten Start-up-Strategie; verbessertes Verständnis unter politischen Entscheidern für wirtschaftspolitisches Instrumentarium der Datenpolitik.
<b>Datenpool Zivilgesellschaft</b> (Wie können zivilgesellschaftliche Organisationen dazu befähigt werden, Daten bereitzustellen?)	Aufzeigen von Möglichkeiten für eine bessere Datenbereitstellung durch zivilgesellschaftliche Akteure.

### *Wie das Dateninstitut langfristig weiterentwickelt werden kann*

Die langfristige Ausrichtung, Verstetigung und kontinuierliche Weiterentwicklung des Dateninstituts erfolgt auf Basis der Erkenntnisse aus der beschriebenen Konzeptionsphase. Sie umfasst eine erste inhaltliche Ausrichtung ebenso wie eine geeignete und korrespondierende strukturelle sowie rechtliche Organisation. Die inhaltliche Ausrichtung ist zunächst so angelegt, wie in der Konzeptionsphase erarbeitet, erfordert aber eine fortlaufende Überprüfung. Überhaupt stehen auch im Dauerbetrieb eine ausgeprägte Agilität und Lernbereitschaft im Mittelpunkt der Aktivitäten des Instituts. Nur so ist es möglich, dass das Institut und seine inhaltliche Arbeit kontinuierlich anhand der jeweils wichtigsten Bedarfe (weiter)entwickelt werden können.

Als wichtige Rahmensetzung einer langfristigen Etablierung des Dateninstituts muss die dauerhafte Bereitstellung von ausreichenden Ressourcen sichergestellt werden. Dazu gehören auch Mittel, die das Institut für externe Beauftragungen und spezifische Förderinstrumente vergibt, sowie Preisgelder.